**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 1 (1908)

Heft: 7

**Artikel:** Trennung von Staat und Kirche

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-405944

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fchiedene Grade und Abstufungen. "Gute" Geschäfte kann im ewigen Leben belohnt, dagegen für das Schlechte mit bem man meist nur gum Schaden anderer machen.

Leute, welche nütliche Erfindungen machen, werden fast steis um din Frucht ihrer Mühen durch diejenigen betrogen, welche dieselben industriell ausbeuten. Und dies alles findet weiche dieselben industriell ausselnen. Into dies alles finder tätt unter hochtsnenden Khrafen, in denen die Ausdrück Ehre, Redlichfeit, Rechtschaffenheit, Gelmut usw. jeden Augenblick vorkommen. So werden die Ausbenter zu "Wohl-tätern der Wenschheit", wenn ihre Sitelkeit sie veraulaßt, raters ber Ventugelt , ibent the Ericht is betundigt, etwas von ihrem Ueberfluß für eine Stiftung berzugeben, die ihren Namen tragen wird. Zeder Großbrauer oder Schapsfabrikant, der die Mithguld trägt an dem Clend mid Tod taufender jediner Mitmenschen, genieft die höchste Achtung und erfreut sich des größten Ginflusses. Man beshängt ihn mit allen möglichen Orden, während man ehrliche war bei der großten Großbrauen Arkeiten. und strebsame Arbeiter, die den Fehler haben, arm zu sein sich aber nicht vor dem Stärkeren beugen zu wollen und ihre ignen Ideen zu haben, verachtet und Hungers sterben

Was ich hier jage, sind Alltagswahrheiten; man wieder-holt sie überall, aber kein Mensch zieht sie für sein Handeln in Beridfightigung, denn die Wacht des Geldes ist zu stark Aus Allkoholkapital ist doppelt heuchserisch und verderblich, denn es beutet nicht nur den Geldbeutel und die Arbeit aus, sondern auch das Gehirn, die Vernunft und die Gesundheit des Bolfes, welches es mehr als alle anderen unterjocht.

Berlassen wir nun diesen widerwärtigen und allbekann-ten Sumpf aus dem leider so wenige sich ganz zu entsernen den Mut haben, einerseits durch Abstinenz — was doch so einsach ist — andererseits durch den Sozialismus, der zwar verwickelter und schwerer realisierbar, aber unbedingt notwendig ift. I - Manifeston

Die Religion ist ein Gemisch ganz ungleichartiger Dinge Woral, Dogmen, schwärmerische Gefühle, Aberglauben usw. wordn, Abgulet, jazischerftige Gespiele, Wertschusel ulie, es ist der Verzweissungssicher eines Wenischen, der verzagt oder an diesem irdischen Leben verzweiselt; eventuell der Ausschweizung zum Zbealen; das Ganze überschreitet die Schwelke des Unerkennbaren, es nimmt zum Wysticismus seine Zuflucht, der uns angeblich alle Schleier lüftet und uns in unserem Elend durch übersinnliche Offenbarung tröstet.

Ein großer Teil der Religion nimmmt ihren Ursprung in der Furcht oder der Anziehung geheimnisvoller Dinge: im Schrecken der Racht, im Rauschen der Wälder, im Gebrüll im Schreden der Fachg, im Andligen der Weiter, im Geordin des Domiers, im Schauer der Einsamfelt, im Clauben an Geisterspurf und Totenzauber. Will der Verstand die umgebende Welt begreifen, so stößt er auf zahlreiche Kätzel, und wenn er nicht mehr versteht, dober sich slückste, da füllt die Sinbildung, jobald sie stärter wird als der Verstand, die Lücken in der Erfenntis mit mystischen, dem Traum verstand. vandten Visionen. Ich bin selbst nicht abgeneigt zu glau-ben, daß die höhern Tiere, wie Hunde, Elephanten und Affen eine gewisse Art Religion haben, in welcher der Wensch und seine Waffen eine überwiegende Kolle spielen.

Mit der Zivilization und dem Rachdenken aber verwickelt sich die Religion. Die jozialen Bedürfnisse haben die Moral und das Recht geschaften; die erstere entspringt aus dem instinutiv verrebten Gesihle der Sympathie, das zweite aus dem Recht des Stärkeren vereint mit dem In-tintt der Sache. Aus dieser Vereinigung ift das Prinzsip finnt der Sage. Ans diese Vereinigung is das Pringher Wiederbegeltung herborgegangen. Dies Alles ift anfänglich untreunbar mit der Religion vermicht. Der Konferbativisnus der Gefühle, zusammen mit der Lust am Grübeln und dem Vergnügen mit Worten zu spielen; Worte an die Stelle einer gedanklichen Arbeit zu setzen, dies ge-meinsam hat nach und nach die Dogmen erzeugt; die Dogmen, diese Anhäufung bald vernünftiger, bald sinnloser Säte, die, indem sie bestimmte Sachen behaupten und als nüßtich, notwendig oder gesetzlich hinstellen, dieselbe den Menschen – immer im Namen der Woral und des Nechts –, sei es durch Selebe, Gewohnheit oder durch die Keligion aufgeines durch Gespes, Genoginger wer von der Artiglie uni-zwingen. Der Wenisch hat sich in seiner Furcht vor dem Un-bekannten gebeugt und hierauß seine Götter, später einen einzigen Gott, geschäffen, den er sich nach seinem eigenen Genolibe idealisiert hat. Da er den Tod fürchtet, hat er sich dadurch beruhigt, daß er sich siür unsterblich erklärte und zu seinem Zwede ein Karadieß und ein ewiges Leben nach den Tobe ersand; zu gleicher Zeit aber ersand er auch die Hölle für seine Seinde und für diejenigen, welche Böses tun. Seine Götter oder seinen Gott bekleidet er mit seinen eigenen mehr oder weniger idealisierten Gigenschaften und erhebt ihn zum Herrn der Welt, des Lebens nach dem Tode und zum großen Moralrichter. Jedoch mußte er, da das Wöfe für den Menschen existierte, und er seinen vermenschlichten Gott, den er als persönliches und vollkommenes Wesen hinstellte, den er als perjönliges und vollkommenes Wesen hinstellte, nicht aum Urheber hiervon erklären konnte, aur Vervollständigung des Vildes den Teufel ersinden. Der Menich beurteilt alles nach sich selbst, und so hat er nicht begriffen, dah im Weltall weder E u te 8, noch Vösse a n i ich (absolut) besteht, sondern nur Gutes oder Schlecktes in bezug auf das menschliche Indexen und auf hie Wenschhefte und kannt sie und größere Gruppen und auf die Wenschheft. Er hat 3. B. nicht begriffen, daß wenn ein Wolf ein Lamm friht, es für den Wolfgent ist, sie dass wenn entwische Expand der kannt neuen das Lamm entwische. Es gibt also vom absoluten Standpunkte aus weder Gutes noch Vösse, oder aber das Entwend Wösse verschulzt zu einem Einzigen, das sich unseren Erfenntnisbermögen entzieht (das unerkennbare, das Kormenale, der Gegenstand der Wetachbysist). Also haben sich ten untwirrbaren Widersprücke der Religion aufgebäuft, die auch das Gemisch von Voral und Unnoral, welches übre vie auch das Gemisch von Moral und Unmoral, welches ihre Dogmen enthalten, ohne von dem Aberglauben, dem Un finn und der Unwiffenheit zu reden, die fie unterhalten, noch bon der Heuchelei, welche ihre Thrannei erzeugt.

Wenn die christliche Religion ums sagt: "Liebe beinen Krachen der Wenn die driftliche Religion uns fagt: "Liebe beiner

Feuer der Hölle bestraft werden, so lehrt sie ein unmoralisches Dogma. Sie gründet die Moral auf eine Art Wechsel auf das ewige Leben, ausgestellt für unsere Selbstjucht. Man mag es drehen und wenden, wie man will, die Sache verhält fick wie gefagt fo: Die Wehrzahl der egoiftischen und religiö-jen Sterblichen tut Gutes, um den Himmel zu gewinnen oder um nicht in der Hölle zu braten. Diejenigen aber, die es aus jozialem, besser altruistischem Bedürfnis tun, haben dazu feine religiöjen Dogmen nötig, weder das Versprechen des Karadicjes noch die Trohung der Hölle. Die chrijtliche Religion hat die natürliche erbliche raub

tote drifting keitigion hat die naturing erbitge kand-tierische Beranlagung des Menschen anerkannt und darans das Dogma der Erbsinde hergeleitet. Und trot diese Dogmas, das die Freiheit verneint, macht sie den Menschen für eine Sünde verantwortlig, die Gott ihm durch die Geburt aufgezwungen hat. Sie fügt freilich hinzu, daß die Sündhaftigfeit oder vielmehr die Schwäche eines Borfahren Abam's, uns diese liebliche Mitgift verschafft hat. In die sem Falle aber ist Gott grausamer als ein Tiger, wenn ei Unschuldige für den Fehler eines schuldigen Ahnen verant-wortlich macht. Und troßdem befiehlt uns die Religion die sen Gott zu lieben! Des Weiteren sind entweder seine Güte oder seine Allmacht ganz gewaltig in Zweisel zu ziehen, da sie entweder die Fortbauer des llebels und der Leiden auf der Welt zu lassen oder an der Seite Gottes einen bösen Geist dulden, den Gott immer noch nicht bezwungen hat. Wie will man auf einem derartigen Gewebe von Widersprüchen eine gesunde und ehrenhafte Woral gründen? Wie ohne Wortspielerei die freie Verantwortlichkeit mit der Erbsünde Wereinbaren? Diefes Gewebe von Widerspriichen erzeugt nur Heuchelei und verdankt die Aufrechterhaltung seiner baufälligen Woral nur der Unwissensie und dem Festhalten an althergebrachte Gefühlen und Gewohnheiten. Sehen wir uns einmal das Glaubensbekenntnis\*) bei dem Lichte der Logif ohne Boreingenommenheit an:

Herr Gott, "ewiger" und "allmächtiger" Vater. Wir be-kennen und anerkennen vor deiner heiligen Majestät, das wir arme "Sünder" und in der Berderbtheit, "unfähig das geringste Gute aus uns selbst heraus zu tun" und daß wir Kummer, dich beseidigt zu haben. Wir verdammen uns und unsere Laster mit aufrichtiger Reue und wünschen, daß deine unjere Lajter mit aufrügtiger keine und vanligen, daß deine Gnade unserm Elend zu Hisse kommen; habe also Mitleid mit unß, sehr guter Gott, Vater der Varmherzigkeit (ich danke), vergebe uns unsere Sünde, gewähre uns und vermehre in uns täglich die Gnaden deines heitigen Geistes, auf meyre in inis taglich die Gnaden deines heiligen Geistes, auf daß wir "auß ganzem Herzen unser Unrecht anerkennen", und wir von aufrichtigem Schmerz ergriffen werden, der in uns die Sünde zerstöre und Früchte der Gerechtigkeit und Unschuld in uns hervordringe, die dir angenehm sein mö-gen durch Zesum ein moralisch angelegter Wensch sich sie Ich vor einen Allmächtigen Antokrateit und den gegen,

der sich durch die Sünden derer beleidigt fühlt, die er selbst aus Zeitvertreib schlecht und sündhaft erschaffen hat, um sie ոαփիշ ոαփ Gutdünken begnadigen oder quälen zu können? (Fortsetzung folgk).

# Gorkis Beichte.

Sin neues Buch von Maxim Gorfi ist erschienen, "Is-powjed" (die Beichte). Leider liegt eine deutsche Ueberset-ung noch nicht vor und so müssen wir uns vorläusig mit einigen Proben begnügen. Dies Werk, die Jugendbeichte 28 Dichters, durfte eines feiner ichonften und tiefften fein

Hier einige Zitate:

"Gott ist nicht aus menschlicher Ohnmacht herborgegan-gen, sondern aus dem Ueberschuß au Kraft. Er sebt nicht außer uns, sondern in uns. (Tolstoi "Das Neich Gottes ist Euch".)

"Eksaben haben niemals einen Gott gehabt. Gott aber entsteht nur in der Flamme des Bewuhkseins geistiger Ber wandkschaft jedes Einzelnen mit der Gesamtheit."

Alles Neue, wahrhaft Wenschliche kommt nur mit größter Milhe, nach vielen Stößen von außen zu Stande. Bon der Menge wird das "Ich", das dieses Neue zuwege bringt, nicht geschätet, indern gehetzt, gehaßt. Sie haßt es, weil das "Ich" eingedenk seiner Verwandklichet und Zusammen-gehörigkeit mit dem All, das Zerschlagene und Loszgesprengte vieder zu einem Ganzen vereinigen will."

"Jedes Kind ist in seiner Art ein Weiser. Ich denkinmer häusiger über ihr Schicksof nach und frage mich wodurch haben Kinder das schwere, jämmerliche Los ver dient, das ihrer wartet?"

"Lange hat das Bolk einzelne Menschen auf seine Schul "Lange hat das Bolt einzelne Menichen auf seine Schultern gehoben; ihnen schimpflicher Weise seine Arbeit und kreibeit geschicht und geduldig gewartet, bis sie von der Höhe herab den Weg der Gerechtigkeit entdeckten. Aber die Auserwählten des Bolkes haben sich an ihrer Macht berauscht, sich verdorben. Haben ganz vergessen, wer sie auf die Höhe hindungsesiber hat, und sind nicht eine Wohltat, sondern eine schwere Klage sir das Bolk geworden. Als das Bolk sah, daß die mit seinen Blut genährten Kinder ihn eind wurden, hat es den Glauben au sie verloren, hat die Herricher allein gelassen, und nun sind sie gefallen und die Versicht und Krisch in der Klassen das des konstellen und die Packfort abs das Verenkasses wird hat der versteren das das Versteren das Versteren das das Versteren das Vers Madi und Größe ihrer Areine into dien. Les die gleich get griffen, daß daß Lebensgeset, nicht darin liegt, ein en zu erhößen, sondern alle zu der Höhe der Erkenntnis zu bringen, daß jeder mit eigenen Augen den Lebensweg sieht — daß ist der Tag des Bewußtseins der Gleichheit aller."

## Wie ich aus der Schule herausgeworfen wurde.

Ich hatte eine sehr fromme, orthodoge, beinahe pietistische Erziehung genossen und meine Angehörigen glaubithings Erzeying genöfen ind metre angedorfen gunde ten, mid unbedingt in ein evo ange fij dies Lehrerseni-nar steefen zu milsen. Nach Absolvierung desselben bekam ich, damals 19 Jahre alt, die Stelle eines Lehrers an einer frommen Armenerziehungsanstalt, sie sind alle "fromm"! Aber nach sechsmonatlicher Tätigkeit hatte man auch schon die Freundlichkeit, mich mit folgendem Muckerbrief zu über-

Geehrter Gerr Lehrer!
"In unserer lehten Borstandssitzung mußten wir bom Hausbater vernehmen, daß Sie nicht denjenigen erzieherischen Einfluß dur Geltung bringen und überhaupt nicht die Gesinnung haben und betätigen, wie es in einer christ-lichen Anstalt, deren oberster Grundsatz und vornehmster Bwed es ift, die Kinder ju Jesus, ihrem Sirten und Bei-land ju führen und sie ju erzieben in der Bucht und Bermahnung jum Herrn, unbedingt verlangt werden ning. Obwohl wir nun weder über Ihr moralisches Berhalten noch über Ihre Lehrtätigkeit in den verschiedenen Schulfächern Ursachen zur Beschwerde haben, sahen wir uns doch aus obgenanntem Grunde zu dem einstimmigen Beschlusse veran-laßt, einen andern Lehrer zu derufen und erteilen Ihnen hiemit Ihre Entlassung auf heute in 14 Tagen. "Wöge in Ihnen der Sinn erweckt werden, wie er von

Bögling eines christlichen Lehrerseminars erwartet

Mit gebührender Achtung

Bafel, den . . . . Th. Stähelin, Pfr.

## Trennung von Staat und Kirche.

I. Weichichtliches.

In der Union von Nordamerika besteht die Trennung jeit 1776. Sie hat sich als eine Wohltat für beibe Leile er-wiesen. Die Seften haben sich zwar vermehrt, aber gerade deshalb herrsicht dort eine größere Glaubens- und Gewissens-freiheit, als in Europa. Gerade in der religiösen Freiheit, ist die sicher Garantie gegen allen Religionsfanatismus. Richt nur hat sich die Religion erhalten, sondern die Religiosissanatismus. giofität und die Gemiffensfreiheit wurden gerade dadurch gesörbert, daß der Staat dort in die Religion nicht hinein regiert und sie auch nicht bezahlt. "Wenn eine Reli-gion gutist, so wird sie sich selber erhalten." Diese Wort von Benjamin Franklin hat sich bewährt. — Der Staat forgt durch Gefetze dafür, daß keine Reterberfolgung, keine Bielweiberei und keine Störung der öffent-lichen Ordnung stattfinget.

lichen Ordnung stattsindet.

§ i o d a, der schweizerische Gesandte in Washington gab 1900 solgenden Bericht heraus: "In den "Bereinigten Staaten" gibt es 43 Konfessionen, die sich in 143 Setten gliedern. Die gegenwärtige Toleranz aller Religionszemeinischen ist sehr groß; sie erstreckt sich auch auf sidisische und duddhische Konfessionen. Die gegenseitige Achtung äusgert sich in gemeinsamen Werken der Wohltätigkeit. Die Geistlichen sind bessen und als die anglikanischen Kriester der romanischen Staaten und als die anglikanischen Kriester der Klussichen Verstatt erfüllt dort seine kulturelle Wission durch Besörderung des Schulwesens. In den Vorlässichunerischt. Die Vorlässisdung gedeicht in Nordamerisa. Der Amerikaner zeichnet sich aus durch praktischen Verstand. Sein Minerikaner zeichnet sich aus durch praktischen Verstand. Sein Geist ist auf das Birkliche gerichtet. Der Amerkaner ist sel-ten ein Whstiker. Der amerikanische Staat pslegt den ethi-ichen Geist.

Bor furger Beit haben Frankreich und Wenf die gleiche Trennung von Staat und Kirche beschlossen. Die guten Folgen werden nicht ausbleiben.

II. Die Nachteile der Berbindung von Staat und Rirche.

Der staatliche Schutz für die Kirche garantiert nur der Stillstand der Kirchenlehre und dadurch den verderb-lichen Zwiespalt zwischen Religion und Wissenschaft und zwischen der alten und der neuen Weltanschauung, zwischen feit dem 3. Jahrhundert aufgestellt, die alle mit dem heu-tigen Stand der Wissenschaft im Widerspruch sind, die also tigen Stand der Wissenschaften vor das mit den zie igen Stand der Wissenschaften und die darum die Sielen nicht mehr geglaubt werden können und die darum die Sittenlehre des Schristentums schöden. Die Kirche hält fest an einem übernatürlichen und der Gott, während die Wissenschaft aller Geschen auf Naturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und mit seben, weben und sind. (Apostelg. 17, 28). Der persönliche Gott der Theologen ist nur "Symbol" des westen wörten Gottes. Die Kirche fabuliert von einer übernatürlichen Offen barung und will damit ihre Fresimer begründen. Die Kirche hält am Wunderglauben setzelt, während hie Wissenschaft ihn total widerlegt. Die Kirche bält am Fenseichselt (1. Tim. 6, 16) und Pfarer L. Keinhardt in glese widerlegt (1. Tim. 6, 16) und Pfarer L. Keinhardt in vollen Gehirnsorichung diesen Glauben bestreiten. L. Keinhardt sausdrücklich in seinem Buch: "Kennt die Wehrnstrat.

Die Kirche hält fest an der Lehre von der Dreieinigte it, die nichts anderes ift, als Dreigötterei, also Verleting terei und daraum echtes Seidentum, ein Rückfall hinter das Judentum; fie hat Jejus zu einem Gott gemacht, während Sejus jelber sich als "Wenscheniohn" bezeichnete. Die Kirche hält sest an einem mittelaltersichen Bekenntnis und verwirrt Dadurch die Jugend, wenn diese jum Gelbftdenken reif wird.

Die Rirche lehrt die Berdorbenheit der Menschennatur und schwächt dadurch das sittliche Bewußtsein. den Glauben an den Menschen. Die Kirche lehr; eine unrichtige Erlösung, die Erlösung durch das Blut Jesu, und sie erschwert dadurch die Selbsterlösung.

Die Dogmen vom Jenseits, von der Dreieinigkeit, von den Bundern usw. stammen alle nicht vom Urchristentum, sondern sind heidnischen Ursprungs sie sind Kompro-misse, die das junge Christentum dem Geidentum machen mußte, um das Seidentum zu besiegen. Im 4. und 5. Jahr-hundert waren sie zeitgemäß. Aber jest haben sie bei der sortgeschrittenen Raturkenntnis keine Berechtigung mehr schädigen darum die Sittenlehre Christentums.

Das Festhalten an folden Dogmen ift eben nur da mög lich, wo die Kirche vom Staat getragen und bezahlt wird. Dieser staatliche Schutz stärt die Geistlichen in ihrem Biderstand gegen die heutige Wissenschaft und gegen die Kuhrheit. Der Staat macht sogar die Bolfsich und gegen die Dienerin seiner rudftandigen Rirche und lahmt baburch die erzieherische Ginwirfung ber Schule.

Der Staat wird auch ungerecht gegen die Steuerzahler, indem auch die frei denkenden Bürger an die Besolbung der

Beiftlichen fteuern müffen.

Die Folgen von allem dem sind die Gleichgültige keit gegen das religiöse Leben und die Heuchelei. Denn gar viele, die diese Kirchensehren verwerfen, bleiben doch in der Kirche, weil sie nicht den Mut haben, auszutreten und ihrer Ueberzeugung die Gre zu geben. Die Folge ist Untreue gegen das Gewissen, Mangel an innerer Befriedigung, an innerem seelischem Leben, und daher die Zweiselssung, die Genußeben, und daher die Zweiselssung, die Genuße jucht, die Gewinnsucht, der Mammonsdienst. Die staatliche Kirche wird zur Feindin der Bahrheit

weil sie mit der Entwicklung des geistigen Lebens Schritt hält; Sie hemmt gerade dadurch das religiöse Leben und begiinstigt den Leichtsinn auf der einen Seite und den Aber-glauben auf der andern. — Der schwache Kirchenbesuch ist glauben auf der andern. — Der ein Beweis der Gleichgiltigkeit.

III. Die Borteile der Trennung von Staa und Rirche.

1. Diese Trennung befördert das religiöse Leben, denn sie befördert die Entwicklung und damit die Harmonie, mit der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis. An die Stelle der staatlichen Kirche treten die religiösen Gemeinschaften. der staatlichen Kirche treten die religiosen Gemeinschaften. Diese bezahlen und wählen ihre Geiftlichen selber. Wenn aber der Niirger selber zahlen muß, so nimmt er auch mehr Interesse der Sahlen muß, so nimmt er auch mehr Interesse der Sahlen wir der Sahlen werden igene Verbindungen gründen und Pfarrer nach ürem Sinn und Geist anstellen. Die Pfarrer sind genötigt, sich ihren Gemeindegenossen an zu passen, sonst werden sie nicht wieder gewählt. Die Pfarrer mit sie nicht werden sie nicht werden zu der Verstellen der der ist das der der verden von wössen. wit der geigtigen Entwicklung und müssen die Dogmen verwerfen, die nicht mehr zeitgemäß sind. Und die fortgeschnittenen Gemeinden wirken auf die andern. — Die Arennung von Staat und Kirche bringt auch den Wegfall der theologischen Fakultät an der staatlichen Hochschule. Für die Bildung der Geistlichen werden dann die vereinigten Gemeinden selber sorgen. 2. Die Trennung von Staat und Kirche ermöglicht es der

einzelnen Bürger, sich eine kirchliche Gemeinschaft jelbständig und frei zu wählen. Er wird zu diesem Zweck die Grund-jätze der verschiedenen Konfessionen prüfen und vergleichen. Daburch wächst sein religioses Interesse; er gewinnt an

Selbitandiafeit.

Die Trennung ermöglicht auch die Bildung von ethi ich en Bereinigungen und Genoffenschaften ohne Lei ung von Theologen. Solche find 3. B. die "Quä-fer" in Amerika. Diese betonen nicht die "Schrift", sondern das innere Licht, das freie Denken, die verniinftige Erkenntnis. Das geiftliche Amt ist bei ihnen abgeschafft. Jeder kann in ihren Versammlungen als Redner auftreten. Und diese Quäker zeichnen sich aus durch Ghrlichkeit, Gelassen heit, Gebuld, tätige Menschenliebe und Tüchtigkeit im Geschäft. — Ihnen ähnlich find die "Ethischen Gesellich aften", die ihren Ursprung ebenfalls in Amerika haben. Diese betonen die Bilbung der sittlichen Persönlichfeit, die Befolgung der sittlichen Grundiätze auf Grundlage der Bernunft und verwerfen die Mystik und die Uebernatürlichkeiten und den kirchlichen Aberglauben. — Auch die Bildung dieser Gesellschaften wird durch die Trennung von Staat und Kirche begiinstigt und befördert. — Sobald das Alte stürzt, so kommt das Neue und das Bessere.

4. Ein weiterer und großer Vorteil der Trennung von Staat und Kirche besteht darin, daß der Relig ion sunterricht auß der staatlichen Schulze bejeitigt und durch dem Woralunterricht erfest wird. Dadunch wird verblitet, daß selber die Schulz den Aberglauben pflangt, und es wird eine bessere Grundlage der sittlichen Erziehung ge

legt.

Ter Moralunterricht der Schule fennt besser Wotive zum Guten, als die Kirchenlehre. Diese besseren Motive sind:

a) Der Selbsterhaltungstrieb und der Glückseligkeits

b) Die Erkenntnis der guten Folgen des Guten und der bojen Folgen des Bojen, also die Erkenntnis, daß die Jugend die wahre Lebenskunft ift.

Die Liebe gu uns felbft.

d) Das Bewußtsein unserer Abhängiakeit von der Menschheit und daher die Teilnahme an ihrem Schäcklal. e) Das Bewußtsein unserer Abhängiakeit von der Welt

ordnung und daßer unser Streben nach Erkenntnis. f) Das Bewußtsein unserer Wesenseinheit mit allem Lebenden und daher das Gesühl der Ehrsurcht.

g) Die sittlichen Gefühle: Dankbarkeit, Mitgefühl, Pflichtgefühl.

Mle diese sittlichen Kröfte sind in der Menschennatur selber begründet. Das Uebernatürliche ist also unnötig. Der große Borzug einer solchen Begründung der sittlichen Grundsätze besteht darin, daß der 3 weifel ausgeschlossen

Alle driftlichen Tugenden und Grundfate werden im Moralunterricht beibehalten, nur werden sie besser begründet als bisher. Der Motralunterricht ist geeignet, im Schü ler das sittliche Berungtsein, das Gewissen au bilden und Selbstachtung zu pflegen umd Liebe zur Menschbeit zu entwickeln. Die Einführung dieses Unterrichts ist schon von Perfa al Loggi und Kant empfohsen worden.

Bir sassen das Ganze in folgende Sätze zusammen: 1. Die Trennung des Staates von der Kirche ift ein Ge-

bot der Gewissensfreiheit und ist im Interesse der Wahr-

2. Sie wird gur Forderung, Reinigung und Entwidlung der Religion dienen und darum auch zur Förderung der sittlichen Erziehung des Bolkes.

3. Sie wird durch Einführung des Moralunterrichtes die erzieherische Wirksamkeit der Schule heben und den Aber glauben bekämpfen.
4. Sie ist ein Mittel zur Förderung des Staates und ein

Gebot der Gerechtigfeit.

## Sebe!

Aurz ist das Leben, drum genieße es flott, Hoffe nicht aufs Jenseits, hoff' nicht auf Gott, Lebe das Leben mit bollem Begehr Leb' nicht als Stlave, fei felber Dein Berr!

Emiges Entstehen und ftetes Bergeh'n Alles Entstand'ne faitn nicht emig befteh'n. Leere den Becher, so lang es noch Zeit, Geuieße das Diesseits, genieße die Freud!

Leider ift's Glück nicht für jeden geboren, Bas Dir entgangen, bleibt ewig verloren, Bas Dir versagt worden in Deinem Geschick, Gibt Dir fein Gott und fein Jenseits gurud! Felix Lange, St. Gallen.

## Deutscher Freidenker-Kongreß

in Frankfurt a. M.

Bom 11.—14. Juni fand in Frankfurt a. M. der Konpreß des deutschen Freidenker-Bundes, unter der Leitung des langjährigen Vorsitenden, Brediger Tichirn-Breslan

Der Sixuationsplan ließ erkennen, daß die Fortschritte im verslögenen Jahre ziemlich beträchtlich waren. Die Zahl der Einzelmitglieder ist auf 800 gestiegen, 20 Bereine sind dem Bunde neu beigetreten und nur 3 ausgeschieden. Die Kassenberhältnisse gleichen denen aller Freidenkerorganisationen. Die Tagung selbst wurde leider durch persönliche Strei-

tigkeiten stark beeinflußt, so daß kaum Zeit für wirklich praktische Arbeit blieb.

Die von einigen Bereinen verlangte Neu-Organisierung des Bundes, Streichung der Einzelmitglieder und Schaff-ung von Gauwerbänden unterblieb. Der alte Ausschuß wurde wieder, Schulte-Köln neue hinzugewählt.

Der nächste Kongreß, dem fast alle wichtigen Anträge überwiesen wurden, findet im kommenden Jahre in Düsseldorf ftatt.

## Ruffur-Dokumente.

#### Frankreich nach der Trennung.

Schlechte Geschäfte haben die fath. Geiftlichen in Frank

reichreich durch die Trennung von Kirche und Staat gemacht. Nachdem das franzölische Varlament die Kirchengelehe bejchlossen hatte, hörte die Bezahlung der Bijchöfe und Geistlichen durch den Staat auf und diese find auf den Opfermut ihrer Gläubigen angewiesen. In ganz Frankreich wurden nun Sammlungen für einen Gehaltsfond vorgenommen, der

"Anltuspfennig" wurde von den Gläubigen verlangt. Jeht gesteht selbst die klerikale "Gazette de France" ein daß das Resultat ein äußerst klägliches, gleich Rull ist. Ir einer Diözese, Sens, haben 133 Gemeinden auch keinen roten Son gegeben, obwohl die Pfarrer von Haus zu Haus sam-meln gingen. Und wie in dieser, ist es auch in den meisten anderen Diözejen, jo daß das fromme Blatt in gar bewegten Worten flagt, daß an einzelnen Orten die Pfarrer ihren Lebensunterhalt durch ihrer Sände Arbeit erringen müßten. (Schrectlich!)

### Die Berbreifung der Bibel.

Auf der letten Jahresberfammlung der Britischen und ausl. Bibelgesellichaft wurde die Verbreitung der Vibel in der Welt berauschaulicht. Die Bibel ist ganz oder wenigftens zum Teil in 412 verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Die im letzten Jahre verbreitete Anzahl von Exemplaren betrug 5,688,381 Bände, von denen 140,000 in Jahan und mehr als 1 Million in China verbreitet wurden. Die Ausgaben des Jahres betrugen 4,500,000 Mark, von denen mehr als 2,000,000 für die Herstellung neuer Ausgaben der Schrift verwandt wurden. Die Gesamteinnahmen betrugen 4,800,000 Mf.

Solche Summen werden aufgebracht für die Verbreitung eines Buches, das heute felbst von ernsten Theologen als zum Sunge Sunmen werden aufgevragt für die Vertrettung frankoria, das ein fig vorlätigtig denkendet Platter in die eines Buches, das heute felbst von ernsten Theologen als zum größen Teile gefälscht bezeichnet wird. Ja, die Europäer seine Vertrumft aushpreche und dieselbe als eine Kennuft aushpreche und dieselbe als eine Kente be-haben es immer noch verstanden "Aulturgüter" besonderen Vertes zu exportieren — Schnaps, Kanonen und die Bibel. den in den Aussiührungen Reichens nach und stellte in

## Gifersuchtsdrama zwischen Beiftlichen.

Aus Offagna (Ankona) wird eine Tragodie zwischen Geistlichen gemeldet, die an diejenige in Reggio erinnert, wo ein Domherr einem Kollegen Schwefelfaure in den Megfeld, gog und ihn und den Safriftan bergiftete. Der fünfunddreißigjährige Kaplan Angeloni war wegen einer schönen Pfarrersköchin auf seinen Pfarrer eifersüchtig. Gestern überfiel er den Pfarrer und feuerte auf ihn zwei Schuffe ab, wodurch er ihn schwerze und gun auf einen herbeieilenden Brigadier und Karabinieri gab der rosende Kaplan einen Schuß ab und jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Er starb im Spital.

#### Geiftesildung

Ein mahres Geschichtlein aus einer katholischen Schule.

Sin wahres Geiglichtlein aus einer katholischen Schule. Lehrerin, die die gnadenvolle Volfgaft Chrifti den achtigibrigen Schülerinnen klar machen will, tiellt die tieftimige Frage: "Bas häd eus de lieb Heiland ufgichlosse?" Achtiärige Schülerin antwortet: "De Himmel häd eus de lieb Heiland ufgichlosse?" Achtiärige Schündler in "Den Frecht. An mit was isch de himmel dem zuegschlosse given der Schurn unt was isch de himmel dem zuegschlosse glief?" Die Schar der achtiärigen theologischen Philosophen schweigt. Lehrerin, mit einiger Ungeduld die selfstwertsändliche Antwort auf die felstwertsändliche Antwort auf die felstwertsändliche, mit was isch denn au de Himmel zuegschlosse grünztend: "Die nabe Achtiädrige autwortet heil und siegeszewis: "Die, mit enn himmelsschlässel." "Rei", repliziert die entkäusche Jugendbildnerin, "mit de Sind." — Damit sind die Achtiährigen um einen Erad klüger und — besser geworden.

#### Fenerbestattung.

Die Betriebsergebniffe beutscher Leichenberbrennungsöfen zeigen eine andauernd steigende Tendena. Wie die neueste Nummer der "Flamme" mitteilt, wurden im Wonat April d. J. in den zurzeit bestehenden 15 deutschen Derennungsösen im ganzen 348 Feuerbestattungen vorge-nommen gegen 275 im April 1907. Bon den Eingeäscheten gehörten 210 dem männlichen, 133 dem weiblichen Geschleckten. an. Dem Bekenntnis nach waren 266 evangelisch, 33 ka-tholisch, 4 altkatholisch, 16 mosaisch, 6 freireligiös, 5 Dissidenten, von 13 war das Bekenntnis nicht angegeben. In 217 Fällen, also nahezu zwei Dritteln, fand religiöse Trauerfeier statt. In den ersten 4 Monaten 1908 zusammen hatten die deutschen Berbrennungsösen 1441 Einäscherungen zu bewirfen gegen 1028 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zunahme beträgt 413 — 40 Prozent. Auch in der Schweiz fönnen wir mit Freude eine Ber-

And in der Schweiz sonnen wir mit Freude eine Ver-mehrung der Kremationen konstatieren. Sine etwas regere Tätigkeit der Feuerbestattungsvereine könnte jedoch nichts schaden, sind doch heute noch weiten Kreisen die Borzüge der Feuerbestattung noch nahezu unbekannt.

## Unfere Bewegung.

Rene Freidenker-Beitungen. Dr. B. Breitenbach gibt eine neue Monatsjchrift für Kulturfortschritt auf naturwif jenschaftlicher Grundlage heraus.

jemigaftinger Grundlage heraus.
Herner erfdien am 1. Mai in Wien eine neue Zeitschrift für moderne Weltanschaung "Freier Gedanke". Diese ist das Organ des gleichnamigen Wiener Vereins, Medasteur ihrer bestens befannte Gesimmuskreund Anton Markreiter.
Eine prachtvolle Nevue ist die "L'Ecole Kenobee, begründet von F. Herrer u. redigiert von F. Elkander (Te rue de L'Organ Auftrelle). Eine Merussels die ist dies die Neuderlatz den Nu-

l'Orme, Bruselles). Es ist dies ein Bruderblatt zu dem Bulletin der modernen Schule in Barcelona und es wäre äußerst wünschenswert, daß ihm bald auch in deutscher Sprache ein Mitkampfer erstünde. In Prag erscheint ein neues Freidenker-Blatt "Hablicek".

MII diesen Mitftreitern unsere beften Gludwünfche.

Lugern. Die erfte öffentliche Freidenker-Berfammlung

Luzern. Die erste öffentliche Freidenker-Versammlung nicht hätten wünschen können. Nur eines haben wir bedauert, daß nur ein Vertreter Gottes zur Versammlung kam und daß sich auch bieser völlig ausschwiegen. Trohdem der "liebe Gott" in Luzern unter Volizeiaufsicht sieht, hätten seine Vertreter gut daran getan, zu erschen, denn mit venig Ausnahmen varen die über 400 Anwesenden mit den Aussichrungen unseres Freundes Richter völlig einverstanden. Leber 70 zeichneten sich den aus gründenten Freidenten für den aus gründenten Freidenten für des Interessent in den zu gründenten Freidenker-Berein Luzern ein; der Berlust für die Kirche ist also kein kleiner.

So ist nun auch in diesem dunklen Teile der Schweiz unser Banner errichtet und trot aller Paragraphen werden

inger Banner errigter und trog aller Paragraphen loetvollen in chig eher ruhen, his wir in ganz eingenommen haben. Freidenkerverein Winterthur. Am 21. Mai sprach in einer öffentlichen Versammlung Gehinnungskreund Dr. A. Krer aus Jürich über: "Die Entwicklung des freien Gedanken in Suropa." In glänzend aufgebautem Bortrag gab der Redner ein übersächtliches Ville über diesen Entwick nungsprozen und reicher Beifall lohnte seine mehrstündigen Kusstührungen. In der Diskussion griff zuerst Pfr. Dr. Reiche n das Wort, um wie bereits in einer früheren Bersamulung sich in eingehenden Erörterungen über die Entstehung des Christentums auszulassen. Pfarrer Reichen sprach sodann von der Kirche als von einem absterbenden Körper, ebenjo wie es auch der Kapitalismus sei und verlor sich dann teilweise in ganz konfuse und reaktionäre Erörterungen, zum Schlusse sich noch in begeisterten Worten zu dem Ausspruche Luthers bekennend, daß die Vernunft eine Aure sei. Gesimmungsfreund Nichter aus Zürich, der zufällig in der Versammlung anwesend war, trat dem Diskussendere entgegen, und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß ein sich sozialistisch nennender Pfarzer in solch